

beiten u. den Handwerkervereinigungen vertragsmäßig übertragen werden.

Zum Fall Schüding schreibt die „Nat. Ztg.“: Die Regierung hat dem Bürgermeister von Duxum die gewünschte Entlassung aus dem Dienste bewilligt, womit nun endlich dieser Fall erledigt ist. Herr Schüding war in seiner Kritik der Verwaltung offenbar zu weit gegangen, aber auf das, was er rügte, hatten schon andere aufmerksam gemacht. Abg. Friedberg hatte bereits im preussischen Abgeordnetenhaus 1903 Zahlen angegeben, aus denen hervorging, daß bei der Auswahl der Regierungs-Referendare der Adel bevorzugt würde. Professor Schmoller behandelte dasselbe Thema im Herrenhause und fügte hinzu, daß er den preussischen Beamtenstand für den ersten der Welt halte, daß aber den meisten jüngeren Beamten doch die allgemeine staatswissenschaftliche Ausbildung fehle, und daß daher der weite Blick und Horizont für neue Gesetz-Reformen vermisst werde.

Die Regulierung der deutsch-englischen Grenze von Kamerun, wobei es noch mehrere Gesetze mit den Schwarzen gegeben hat, dürfte jetzt in der Hauptsache beendet sein. Zugleich ist damit ein reiches Hinterlands-Gebiet erschlossen worden. Auch in London ist man zufrieden, daß Engländer und Deutsche hier so einmütig zusammengewirkt haben.

Italien. Der Ministerrat wird dem Parlament die Erhöhung der Einkommensteuer und der Grund- und Gebäudesteuer vorschlagen, um dem Schaden im Erdbengebiete abzuhelfen. Es ist noch ungewiß, ob eine Erhöhung von 5 Prozent auf zwei Jahre oder eine solche von 2 Prozent auf fünf Jahre eintreten soll. Außerdem ist eine kleinere Fahrkartensteuer geplant. Man rechnet dann auf 25 Millionen aus Geldsammlungen, 30 Millionen aus Budgetüberschuß und 40 Millionen aus den Steuererhöhungen, so daß etwa 100 Millionen verfügbar sein würden. Inzwischen fällt eine verbitternde Polemik über die bisherige Hilfsaktion der Regierung her. In Wahrheit aber dürfte die Zentralregierung in Rom in vollstem Maße ihre Schuldigkeit getan haben, wenn auch der gewünschte Effekt wegen der Kopiosigkeit an Ort und Stelle erst spät erreicht wurde.

Pokale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 13. Januar. In Ergänzung unseres Berichtes über die diesjährige Gesslugs-Ausstellung sei nachgetragen, daß den Ehrenpreis der Stadt Eibenstock für Hühner Herr Fabrikant Eugen Reich und denjenigen für Tauben Herr Schieferbedermeister Wilhelm Voigt, beide hier, erhielten.

Eibenstock. Das Längerwerden der Tage macht sich schon etwas bemerkbar. Am 10. Jan. betrug die Zunahme der Tageslänge bei uns bereits 20 Minuten, von denen aber 19 Minuten auf den Nachmittag entfielen, während sich der Vormittag noch mit nur einer Minute begnügen muß. Am 22. Dezember, dem kürzesten Tage, ging die Sonne um 8 Uhr 4 Minuten auf und um 3 Uhr 53 Minuten unter. Während sie jedoch in den folgenden Tagen nachmittags immer später unterging, erschien sie auch morgens noch eine und dann sogar zwei Minuten später, nämlich bis zum 4. Januar um 8 Uhr 6 Minuten. Erst seit dem 5. Januar zeigt der Sonnenaufgang wieder eine frühere Zeit. Die Verschiebung des wahren gegen den mittleren Tag hat ihren Grund in der sogenannten Zeitgleichung. Die Sonne passiert gegenwärtig später den Mittagsmeridian.

Dresden, 13. Januar. Herr Staatsminister Dr. Graf von Hohenhausen und Bergen ist in den letzten Tagen mehrfach von einem vorübergehenden Unwohlsein befallen worden, das seinen Grund jedenfalls in der angestrengten parlamentarischen und sonstigen Tätigkeit des Herrn Ministers hat. Auch Montag abend stellte sich das Unwohlsein gegen 8 Uhr wieder ein, so daß der Herr Minister die ersten seiner Gäste bei der großen Soiree nicht persönlich begrüßen konnte, da er sich einige Zeit zurückziehen mußte. Das Befinden des Herrn Ministers besserte sich jedoch erfreulicherweise bald wieder, so daß er mit seiner Gemahlin zusammen die Honneurs bei der Soiree wieder übernehmen und auch die Mitglieder unseres Königshauses persönlich begrüßen und in die Festräume geleiten konnte. Dienstag wohnte der Herr Minister wieder den Verhandlungen im Landhause bei. Er wird, wie verlautet, demnächst einen kurzen Erholungsurlaub antreten.

Dresden, 12. Januar. Die Geschäftslage des Landtages ist eine solche, daß höchstwahrscheinlich mit einer abermaligen Verlängerung der Session gerechnet werden muß. Die I. Kammer hält erst am 19. Januar wieder eine Sitzung ab, auf deren Tagesordnung noch nicht einmal das Wahlgesetz steht. Es ist demnach ganz unmöglich, daß bis zu dem für den 22. Januar in Aussicht genommenen Schluß des Landtages die Wahlrechtsfrage in der I. Kammer sowohl als auch in der 2. erledigt werden kann.

Leipzig, 12. Januar. Die Feier ihres 200-jährigen Bestehens beginnt am Freitag im „Zoologischen Garten“ zu Leipzig in Anwesenheit von Vertretern königlicher und städtischer Behörden, sowie des Generals, die Schornsteinfeger-Kreisinnung zu Leipzig.

Schneeberg. Die Fachschule für Handmaschinenstreicherei in Schneeberg, die seit ihrem kurzen Bestehen schon gute Resultate zeitigte, beginnt, wie aus der Bekanntmachung im heutigen Infanterieteil ersichtlich, wieder einen neuen Kursus von 8-wöchiger Dauer. Da sich das Bedürfnis nach fachlich vorgebildeten Stichern stets fühlbar machte, so ist zu wünschen, daß auch die Teilnahme an diesem Kursus eine rege werden möge.

Reichthau, 13. Januar. Sonntag nachmittag überfuhr der D-Zug Dresden-München den seit etwa 18 Jahren schon im Dienste stehenden Schrankenwärter Bauer, der sofort tot war.

Kleine Nachrichten aus Sachsen: Am Sonn-

abend wurde in Dresden in Gegenwart Sr. Majestät des Königs die deutsche Kochkunst-Ausstellung eröffnet. — Sachsens Turnerschaft umfaßte Ende 1908 1175 Turnvereine. Im letzten Vierteljahre erfolgte der Beitritt von 12 und der Austritt von 3 Vereinen. — Die 48. Hauptversammlung des Sächsischen Landesverbandes Gabelsberger Stenographenvereine findet, wie nunmehr bestimmt feststeht, vom 6. bis 7. Juni d. J. in Zittau statt. — Die städtischen Kollegien in Chemnitz bewilligten auch für dieses Jahr 3500 Mk. zu Ehrengeschenken für würdige, unverschuldete in Not geratene Veteranen des deutsch-französischen Kriegs 1870/71. — Der Schluß des sächsischen Landtages ist auf den 26. Januar verschoben worden. — Das bisherige Ergebnis der Leipziger Sammlungen für Südbaltien beträgt 48374 M. einschließlich der Spende der Stadt Leipzig in Höhe von 10000 M.

Zur Neugestaltung des Landtags-Wahlrechts. Nach den zwischen der Gesetzgebungs-Deputation der Ersten Kammer, der Regierung und den großen Mehrheitsparteien der Zweiten Kammer getroffenen Vereinbarungen dürfte sich das neue Wahlgesetz wie folgt gestalten: Eine Stimme erhalten alle zum Landtag nach den allgemeinen gesetzlichen Bestimmungen Wahlberechtigten. Zwei Stimmen erhalten: a) alle Landtagswähler mit wenigstens 1600 Mark Einkommen; b) alle Beamte, Gewerbekammer- und Landeskulturratswähler mit 1400 Mark Einkommen; c) alle selbständigen Besitzer mit 100 Steuereinheiten und mindestens 1200 Mark Einkommen; d) die Besitzer eines landwirtschaftlichen Betriebs mit mindestens 2 Hektar; e) die Besitzer eines gärtnerischen Betriebs von wenigstens 1/2 Hektar; schließlich f) alle 50 Jahre alten Wähler, die sonst nur eine Stimme haben. — Drei Stimmen erhalten: a) alle Landtagswähler mit mindestens 2200 Mark Einkommen; b) alle Beamte, Gewerbekammer- und Landeskulturratswähler mit mindestens 1900 Mark Einkommen; c) alle Grundbesitzer mit 150 Steuereinheiten und 1600 Mark Einkommen; d) die Besitzer eines landwirtschaftlichen Betriebs von mindestens 4 Hektar; e) die Besitzer eines gärtnerischen Betriebs von mindestens 1 Hektar; f) die Besitzer eines einjährig-Freiwilligen oder gleichwertigen Zeugnisses; schließlich g) die über 50 Jahre alten Wähler, die sonst nur zwei Stimmen haben. — Vier Stimmen erhalten: a) alle Landtagswähler mit mindestens 2800 Mark Einkommen; b) die Beamten, Gewerbekammer- und Landeskulturratswähler mit mindestens 2500 Mark Einkommen. Diesen gleichgestellt sind alle Geistlichen, Ärzte und Rechtsanwälte. Es erhalten weiter vier Stimmen: c) alle Grundbesitzer mit wenigstens 250 Steuereinheiten und mindestens 2200 Mark Einkommen; d) alle Besitzer eines landwirtschaftlichen Betriebs von mindestens 8 Hektar; e) alle Besitzer eines gärtnerischen Betriebs von mindestens 2 Hektar; ferner f) alle über 50 Jahre alten Wähler, die sonst nur drei Stimmen haben. Das Gesetz tritt am 1. August in Kraft. Es tritt Integralerneuerung der Kammer sofort ein. Die Wahlkreise bleiben in der Hauptsache die alten, nur erhält die Stadt Dresden 7 statt 5, Leipzig mit Vororten zusammen ebenfalls 7, Chemnitz mit einigen Vororten zusammen 4 Kreise, Plauen wird ein Wahlkreis für sich, die kleinen Städte, die jetzt mit Plauen vereinigt sind, kommen zum 24. städtischen Kreis. Aus dem 9. und 12. ländlichen Kreis werden drei Kreise gebildet, ebenso aus dem 36. und 37. ländlichen Kreis und aus dem 41. und 43.

Es ist als ein sehr bedauerlicher Mangel empfunden worden, daß auf den internationalen Zügen mehrfach Schaffner einen Reisenden, welcher der deutschen Sprache nicht mächtig war, die Antwort über eine sehr wichtige Frage schuldig bleiben mußten. Die betreffenden Eisenbahndirektionen sind daher veranlaßt worden, den internationalen Zügen wenigstens einen Schaffner beizugeben, der sich entweder englisch oder französisch verständigen kann. Da sich zweifellos noch ein Mangel an sprachkundigen Schaffnern herausstellen wird, so sollen die intelligenten Schaffner systematisch in Sprachunterricht in der englischen und französischen Sprache erhalten. Die Schlafwagen-Schaffner haben seit etlichen Jahren solchen Unterricht.

Die Realschule zu Kue, welche durch Anzeige in der heutigen Nummer zur Anmeldung für Eltern auffordert, besteht seit 1897 und enthält seit 1900 jährlich gegen 25 Schüler mit dem Zeugnis der Reife und der wissenschaftlichen Befähigung für den einjährig-freiwilligen Militärdienst. Ihre früheren Zöglinge befinden sich gegenwärtig zum Teil bereits in geachteten, aus bejahrten Lebensstellungen. Der Schülerbestand beträgt im laufenden Schuljahr 230. Für die Aufnahme in die VI. Klasse genügt unter Umständen das erfüllte neunte Lebensjahr und dreijähriger Besuch einer guten Bürgerschule. Doch hat sich seit einer Reihe von Jahren, von den Großstädten ausgehend, mehr und mehr der Brauch geltend gemacht, die Knaben erst nach vierjährigem Schulbesuch, also mit 10 Jahren aufzunehmen. Dem neunten Jahre weg dürfen nur sehr begabte, kräftig entwickelte und gut vorbereitete Knaben auf glatten Fortschritt rechnen. Wo diese Bedingungen nicht zutreffen, geschieht der Eintritt in Klasse VI besser nach erfülltem vierten Schuljahre. Der Besuch der Real-Schule wird durch die nach vier Richtungen hin bestehende fünfjährige Jugendverbinding wesentlich erleichtert. Doch stehen auswärtigen Schülern in Kue auch zahlreiche gute und preiswerte Pensionen zur Verfügung. — Das Real-Schulwesen ist seit vielen Jahren in stetig zunehmender Entwicklung begriffen. Offen 1908 haben an den Real-Schulen Sachsen insgesamt 1347 — gegen 1242 im Vorjahre — Schüler die Reifeprüfung abgelegt; am 1. Mai 1908 waren dieselben von 11602 — gegen 11138 im Vorjahre — Schülern besucht.

Reichstag.

Sitzung vom 12. Januar.

Der Reichstag begann bei schwachem Besuch seine Arbeiten am Nachmittage um 2 Uhr mit der Beratung von Petitionen. Vorher verlas Präsident Graf Stolberg sein Glückwunschtelegramm an das türkische Parlament und dessen Antwort und sprach die herzliche Teilnahme des Reichstages an der Erdbeben-Katastrophe in Italien aus. Von den Gesuchen war von größerem Interesse ein solches der vereidigten Landmesser und Geometer, daß diese wissenschaftlich vorgebildeten Personen gegen unlauteren Wettbewerb geschützt würden. Die Petition geht an den Reichstagskanzler zur Berücksichtigung. Der Reichstagskanzler geht an den Reichstagskanzler zur Berücksichtigung. Der Reichstagskanzler geht an den Reichstagskanzler zur Berücksichtigung.

Vom Landtag.

Dresden, 11. Januar.

W. 2. Kammer. Zu Beginn der heutigen Sitzung sollte die am Freitag wegen Beschlußunfähigkeit des Hauses ausgelegte Abstimmung über die Verdrängung der Firma Sidmann u. Stockmann in Coburg über eine Entscheidung der Reichshauptmannschaft betr. die Einziehung einer Biegelose erfolgen. Auf Wunsch der Beschlusse und Petitions-Deputation wurde dieser Wunsch jedoch wieder von der Tagesordnung abgesetzt, da inzwischen ein

Schreiben eingegangen sei, daß die genannte Deputation noch prüfen wolle. Hierauf erfolgt die Schlussberatung über die Petitionen um Errichtung von Amtsgerichten. Der Berichterstatter Abg. Kander (Nat.) bemerkte einleitend, daß über diese Petitionen sonst der Abgeordnete Reichsmar referiert hätte, der jedoch erkrankt sei. Wenn der Bericht daher heute nicht so umfangreich ausgefallen sei als früher, so sei die Beratung in der Deputation trotzdem sehr gründlich gewesen. Zunächst erfolgt die Beschlußfassung über die Petition von Schöned und die Gegenpetition der Dete Mühlberg-Muldenberg und Hammerbrücke. Das Haus beschloß nach einigen Ausführungen des Abg. Wolff (Nat.) gegen 4 Stimmen, die Petition Schöned der Regierung zur Erledigung zu überweisen und die Gegenpetition auf sich beruhen zu lassen. Die Petition um Errichtung eines Amtsgerichts in Weidenberg beantragt die Deputation der Regierung zur Kenntnisnahme zu überweisen. Abg. Pflug (Nat.) sprach sich zu Gunsten der Petition aus. Justizminister Dr. v. Otto verteidigt die Regierung gegen den Vorwurf der Inkonsequenz. Auf Grund neuerer Feststellungen habe die Regierung einen gegenüber dem früheren weniger günstigen Standpunkt. Abg. Hänel (Nat.) sprach sich im Sinne des Deputationsantrages aus, worauf das Haus demgemäß beschloß. Auch die Petition von Lungenau wurde nach einigen Ausführungen des Abg. Jöppel (Nat.) der Regierung zur Kenntnisnahme überwiehen, ebenso die Petition um Errichtung eines Amtsgerichts in Strebla. Die Petitionen um Errichtung von Amtsgerichten in Brandis, Jöhna, Geringwalde, Geyer, Gottkreda, Harta und Kirchhain beantragt die Deputation auf sich beruhen zu lassen. Die Bestimmungen erfolgen ebenfalls gemäß den Deputationsanträgen. An die öffentliche Sitzung schließt sich eine vertrauliche Besprechung der Kammermitglieder. Nächste Sitzung: Dienstag mittig 12 Uhr.

Vom Bär und Bienechen.

Die Geschichte einer Jugendliebe. Von Fritz Slowronnet.

(4. Fortsetzung.)

Zwischen ihr und Hans herrschte ein eigenartiges, kindlich naives Verhältnis von Zärtlichkeit. Wenn sie abends kam, saß sie stets neben ihm. Er nahm ihre Hand, legte sie in seinen Arm und zeigte ihr seine Karten. „Was meinst du, Bienechen? Sollen wir Mutter übertrumpfen und Sieben in der Oberfarbe anfragen? Nein? Ach, Bienechen, du bist ein Banghase. Muttechen, ich sage Sieben an. Das hältst du, also acht. Acht Solo — oder gehst du mit, Vater? Gut? Also Totus! Den dreizehnten Stich machen wir durch einen dummen Streich. — Siehst du, Bienechen, wer wagt, gewinnt.“

Zeitig, lange vorher, ehe die Kartenpartie beendet war, pflegte Gescha zu verschwinden. Zum Abschied strich sie Hans mit der Hand über den dunkeln Krausfopf oder gab ihm nach Jungenart einen Klaps auf die Schulter. Er nickte nur dazu und rief seinen Hund an. „Tory, geh mit, bring die Squaw nach Hause. Gute Nacht, Bienechen, schlaf süß, mein Kerlchen!“

Die Eltern hatten manchmal über dies Verhältnis, das wie die harmlose Vertrautheit zwischen Bruder und Schwester aussah, gesprochen. Ebenso hingen ja auch die jüngeren Buben des Forsthauses an Bienechen. Sie war ihre Vertraute in allen Räten und ganz besonders, wenn beim Erklettern eines Baumes die Hofen einen Schaden erlitten hatten, der nur durch eine sehr geschickte Nadel zu verdecken war. Bei Hans war es wohl noch etwas anderes. Da schien sich eine Reizung zu entwickeln. Der Förster meinte, es wäre gut, mit dem Jungen rechtzeitig ein ernstes Wort zu sprechen, um diese Entwicklung mit einem Male abzuschneiden. Die Mutter widersprach eifrig.

„Es ist so köstlich, wie sich die Reizung der beiden so unbewußt naiv äußert. Wir ändern daran nichts, wenn wir mit rauher Hand eingreifen. Wir bringen es ihnen nur zum Bewußtsein.“

„Denkst du nicht daran, was daraus werden kann?“
„Ja, Vater! Ich halte es für kein Unglück, wenn Hans die Liebe zu dem Mädchen auf die Unferfittat mitnimmt. Und offen gesagt: ich würde unter anderen Umständen keine bessere Schwiegertochter wünschen. Doch darüber brauchen wir uns jetzt noch keine grauen Haare wachsen zu lassen. Also stören wir die Kinder nicht! Den Schmerz der Enttäuschung, der auf dieses Jdyll folgen wird, werden sie früh genug kennen lernen.“

„Frau, du nimmst die Sache zu leicht. Der Junge kann nach seiner Mutter schlagen, die neun Jahre auf ihren Heibeläufer gewartet hat.“

„Ach, Adam, weshalb sollen wir uns heute schon den Kopf darüber zerbrechen! Laß sie doch in ihrer Unschuld miteinander verkehren, wie es bisher gewesen ist. Wenn es nötig werden sollte, werde ich schon eingreifen. Vorläufig haben wir noch keine Ursache dazu.“

Die zwei Jahre in der Prima waren Hans wie im Fluge vergangen. Er hatte gewissenhaft gearbeitet und galt als der beste aller Schüler. In dem kleinen Städtchen, das mit und zum Teil auch von seinem Gymnasium lebte, war man darüber sehr genau unterrichtet. Man kannte die Ausichten der Primaner, die ins Gramen stiegen, bis ins einzelne. Dieser war in Französisch schwach, jener in Mathematik. Er durfte keine schriftliche Arbeit „verbiegen“, sondern mußte ein „gut“ machen, um die Schwäche zu kompensieren. Sogar die burlesken Schulausdrücke waren in die Sprache der Städte, die sie stets von ihren Söhnen und Pensionären hörten, übergegangen. Von Hans Neureuter stand es fest, daß er im Schriftlichen mindestens drei gut „schmettern“ würde. Er machte zwar ab und zu einen dummen Streich, aber das schadete ihm nichts.

So hatte er in den Schulstunden, während des Unterrichts, alle seine Lehrer mit dem Weisheits abfotterteit. Die Zeichnungen waren nicht nur sprechend ähnlich ausgefallen — sie erhoben sich sogar zu äußerst drastischen Karikaturen durch Uebertreibung der besonderen Eigentümlichkeiten. Sie gingen natürlich in der Klasse von Hand zu Hand und wurden von einem jungen Lehrer, der sich durch die Darstellung seiner großen Nase beleidigt fühlte, „bekappt.“ Das H. R. in der Ecke verriet den Verfasser. Hans ging sofort nach Schluß der Stunde zum „Direktor“, bekannte seine Schuld und bat um milde Strafe. Sie fiel sehr mild aus, denn die älteren Lehrer fühlten sich nicht gekränkt, sondern amüsierten sich weiblich über die gelungenen Karikaturen. Und einige Wochen, nachdem Hans zur Unferfittat abgegangen war, hingen sie unter Glas und Rahmen im Konferenzzimmer.

Schon Mitte Februar begannen die schriftlichen